Ueber die Zunahme der Aborthäufigkeit im Kriege.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN MEDIZINISCHEN FAKULTÄT

AN DER

FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT
ZU BERLIN

BIBLIOTHEEK RIJKS UNIV. LEIDEN

vorgelegt von

Gertrud Hendrischke,
approb. Aerztin aus Danzig.

Tag der Promotion: 16. Februar 1921.

Hermann Blanke's Buchdruckerei, Berlin C. 54,
Kleine Rosenthalerstr. 9.

521

Gedruckt mit Genehmigung der medizinischen Fakultät
der Universität Berlin.

Prodekan: Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Rubner.

Referent: Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Franz.

Auszug.

In der Arbeit „Ueber die Zunahme der Aborthäufigkeit im Kriege“ wird zunächst eine Uebersicht über die gesamten, bisher aus der Literatur bekannten Resultate über die Häufigkeit des Aborts gegeben, woraus ersichtlich ist, dass allgemein mit einer ganz enormen Steigerung der Abortzahl gerechnet wird. An der Hand des Materials der gynäkologischen Abteilung der Tübinger Universitäts-Frauenklinik aus den Jahren 1907—1917 wird dann noch nachgewiesen, dass die Zahl der Aborte bei gleichbleibender Geburtenzahl in den ersten Kriegsjahren zugenommen hat, aber die von Hegar gefundenen Werte von 10% nicht übersteigt. Zugleich wird aber auch gezeigt, dass diese Zunahme nur den verheirateten Frauen zuzuschreiben ist, während auf eine Ledige nur halb soviel Aborte kommen als vor dem Krieg. Dieses interessante Ergebnis lässt sich wohl so erklären, dass es den Ledigen infolge der durch den Krieg gehobenen sozialen Lage der Frauen ermöglicht wurde, für ihre unehelichen Kinder ausreichend zu sorgen.

Es werden dann noch gesondert diejenigen Frauen betrachtet, die bereits am Ende ihrer Geschlechtsreife angelangt waren, und es zeigt sich, wie gering bei ihnen im Verhältnis zu den jüngeren Frauen die Abortzahlen sind.

Auf mehreren Kurven wird dann noch die Beteiligung der einzelnen Jahresklassen an der Zahl der Aborte dargestellt, wobei sich zeigt, dass die Frauen von 42—45 Jahren die meisten Aborte aufzuweisen hatten.

Eine reine „non facultas gestandi“ konnte nur bei 0,35% der Frauen festgestellt werden.